

Musik aus Japan

Groß St. Martin

Mittwoch, 25. Juni

20.30 h

22. – 27. JUNI

ROMANISCHER SOMMER

KÖLN 2003



## **Musik aus Japan**

Groß St. Martin  
Mittwoch, 25. Juni  
20.30 h



## Musik aus Japan

HANDA Junko  
Gesang und Biwa

Gion shôja –  
Das Gion-Kloster  
Epengesang aus dem Heike-Epos,  
13. Jahrhundert

TAJIMA Tadashi  
Shakuhachi

Kokû –  
Leerer Himmel  
Meditationsmusik für Shakuhachi solo

Atsumori no saigo –  
Der Tod des Atsumori  
Epengesang aus dem Heike-Epos,  
13. Jahrhundert

### **TAKEMITSU Tôru** 1930-1996

HANDA Junko  
Biwa

TAJIMA Tadashi  
Shakuhachi

Eclipse (1966)  
für Biwa und Shakuhachi

### **MAEDA Satoko** \*1956

Oidipusu no hikari –  
Das Licht des Ödipus (2003)  
Uraufführung  
für Biwa und Shakuhachi



## Musik aus Japan

„Keine Kunst wirkt auf den Menschen so unmittelbar, so tief wie die Musik, eben weil keine uns das Wesen der Welt so tief und unmittelbar erkennen lässt“ (Arthur Schopenhauer). In vielen Kulturen haben die Menschen ähnlich empfunden und sich seit jeher von der Magie der Töne bezaubern lassen. Die Schwingungen musikalischer Klänge eröffnen der Psyche Bereiche jenseits von Zeit und Raum, in denen eine überirdische, transzendente Wirklichkeit durchscheint. Sie werden zum Abbild einer kosmischen Ordnung, die ihrerseits auf Schwingungsenergien beruht und eine „Musik der Sphären“ konstituiert. In ihrem Wesen ist Musik daher immer als „göttlich“ verstanden worden. Ihre grenzüberschreitenden Qualitäten prädestinieren sie in besonderer Weise dazu, eine Brücke zwischen Himmel und Erde zu bauen und die Annäherung an das Göttliche zu befördern.

Auch in Japan ist Musik immer als Symbol kosmischer Ordnung und als Hilfsmittel der Begegnung und Kommunikation mit dem Heiligen oder Göttlichen verstanden worden. Das gilt nicht nur für die Musik im Rahmen der rituellen Praxis des Shintoismus, der autochthonen Glaubensform Japans, oder des Buddhismus, der erst im 6. Jahrhundert vom asiatischen Festland importiert wurde. Auch die vermeintlich säkularen Musikgattungen sind oftmals deutlich von solcher Spiritualität geprägt und können, ja müssen ebenfalls als (in einem weiteren Sinne) „geistliche Musik“ verstanden werden, die nicht bloß unterhalten, sondern Einsichten in allgemein gültige, transzendente Wahrheiten vermitteln will. Dies gilt in besonderer Weise für die Beiträge traditioneller japanischer Musik, die beim diesjährigen Romanischen Sommer präsentiert werden: Epenrezitationen mit Begleitung der Biwa-Laute und Solomusik für die Bambusflöte Shakuhachi. Beide Gattungen gehen geschichtlich bis ins 12./13. Jahrhundert zurück, eine Zeit, der in Europa die Epoche der Romanik entspricht.

## Musik aus Japan

Für beide Gattungen ist zudem ein buddhistischer Hintergrund kennzeichnend, wenngleich es sich nicht um liturgische Musik der Tempelriten handelt.

Die buddhistische Lehre zielt letztendlich darauf ab, den Menschen die Unbeständigkeit und Vergänglichkeit des Diesseits einsichtig zu machen und ihnen einen Weg zu weisen, sich aus den Anhaftungen an eine illusionäre Welt zu befreien und zur Erkenntnis der wandellosen und unvergänglichen Kräfte des Universums, des Absoluten zu gelangen, die als „Erleuchtung“ erfahrbar wird. Es waren blinde Musiker, die im japanischen Mittelalter damit begannen, buddhistische Sutren und Erzählungen mit Begleitung der Biwa-Laute zu rezitieren. Sie zogen als „Priester“ (môshô) durchs Land, und ihre musikalischen Vorträge trugen zur Popularisierung des Buddhismus in Japan bei. Die Biwa ist eine 4-saitige, mit einem großen Stabplektron gespielte Kurzhalslaute, deren Ursprünge in West- und Zentralasien zu suchen sind. Bereits im 1. Jahrtausend war das Instrument über China auch an den japanischen Kaiserhof gelangt. In den Händen der blinden Priester-Musiker wurde es zum bevorzugten Begleitinstrument der Rezitationen und Epengesänge.

Eine bedeutsame Erweiterung erfuhr das Repertoire im frühen 13. Jahrhundert mit dem Heike-monogatari, der „Geschichte des Hauses Taira“. In zwölf umfangreichen Bänden und mehr als 200 Kapiteln schildert das Heike-Epos das Schicksal des Adelsgeschlechts der Taira (Heike), das durch sein Oberhaupt Kiyomori den Gipfel der Macht erreicht, dann jedoch aus Hochmut und Selbstüberschätzung im Kampf mit den rivalisierenden Minamoto (Genji) unterliegt und völlig vernichtet wird. Die Darstellung lehnt sich an die tatsächlichen politischen Ereignisse in Japan während der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts an, lässt aber der dichterischen Fantasie ausreichend Freiraum.

## Musik aus Japan

Entstanden ist eine große Tragödie von Heldentum und Untergang, die durchdrungen ist von der buddhistischen Einsicht des „shogyô mujô“ („Alles irdische Treiben ist vergänglich“). Wie die mittelalterliche Epik in Europa häufig im christlichen Sinne als eindringliches Vanitas-Exempel und „Memento mori“ fungiert (z.B. auch das Nibelungenlied) und eine Absage an die Welt und Hinwendung zu Gott anmahnt, so wird das Heike-monogatari im buddhistischen Sinne zu einem Hilfsmittel (hōben) der Befreiung des Menschen aus seinen Illusionen in dieser Welt und zur Aufforderung, den Weg zum Heilsziel der Erkenntnis des Absoluten zu beschreiten.

Der musikalische Vortrag des Heike-monogatari (heikyoku genannt) soll auf einen blinden Mönch namens Shōbutsu zurückgehen. Blinde Musiker, die sich in einer speziellen Gilde organisierten, führten diese Vortragskunst über Jahrhunderte fort. Mit einer gleichsam priesterlichen Aura umgeben, hatten sie auch die Aufgabe, mit der Rezitation der Erzählungen die Erinnerung an den Untergang der Taira wach zu halten und ähnlich einem Requiem die Seelen ihrer gewaltsam zu Tode gekommenen Protagonisten zu befrieden.

Erst in unserer Zeit ist die authentische heikyoku-Kunst nahezu obsolet geworden. Seit dem späten 16. Jahrhundert entstanden jedoch andere Epengesangsstile mit Biwa-Begleitung, die sich außerhalb der Blindengilde entwickelten und bis heute populär sind. Auch sie griffen häufig auf die Erzählungen des Heike-monogatari zurück, die in komprimierten Nachdichtungen und unter Einsatz einer ausdrucksvolleren musikalischen Gestaltung präsentiert werden. HANDA Junko ist einer dieser neueren, mit Satsuma-biwa bezeichneten Stilrichtungen zuzurechnen, in deren Repertoire der Prolog zum Heike-Epos mit seiner Entfaltung des zentralen Mottos der „Vergänglichkeit“ (Gion shōja)

## Musik aus Japan

ebenso vertreten ist wie die Episode vom tragischen Tod des jungen Prinzen Atsumori (Atsumori no saigo) oder die eindringliche Schilderung des endgültigen Untergangs des Taira-Geschlechts in der Seeschlacht bei Dannoura.

### Gion shôja

Gion shôja (Das Gion-Kloster) galt in der alten heikyoku-Vortragskunst aufgrund seines bedeutungsvollen Textes als sakrales Musikstück, das nur unter bestimmten Bedingungen gespielt werden durfte. So hatte man etwa sieben Tage zu fasten und seinen Körper zu reinigen, bevor eine Aufführung stattfinden konnte. Heute werden auch in der Satsumabiwa-Tradition nur noch die feierlichen ersten vier Sätze des Textes im Originalwortlaut gesungen.

*Des Gion-Klosters Glockenklang kündigt  
von der Vergänglichkeit allen irdischen Treibens.*

*Der Sâla-Bäume Blütenfarbe offenbart  
die ewige Wahrheit, dass alles, was erblüht,  
unausweichlich welkt dahin.*

*Auch der Mensch in seinem Hochmut lebt nicht lang:  
er ist bloß wie ein Traum in einer Frühlingsnacht.*

*Auch der tapferste Held geht schließlich zugrunde:  
er ist nichts als Staub, den der Wind vor sich hertreibt.*

HANDA Junko, die das Stück musikalisch neu gestaltet hat, möchte ihren Vortrag nicht als Propagierung der buddhistischen Weltsicht allgemein verstanden wissen. Es geht ihr vielmehr darum, die Aussage des Textes anhand der konkreten Lebensspuren von Menschen aus der Vergangenheit zu bestätigen.

## Musik aus Japan

### Atsumori no saigo

Der Text von Atsumori no saigo (Der Tod des Atsumori) stellt eine Kurzfassung des 16. Kapitels aus dem neunten Buch des Heike-Epos dar, in dem eine berühmt gewordene Episode aus der Schlacht bei Suma (1184) geschildert wird: Kumagai, ein erfahrener Heerführer auf der Seite der Minamoto, trifft auf einen scheinbar ebenbürtigen Gegner und besiegt ihn. Als er diesem den Helm abnimmt, entdeckt er einen Jüngling, der ihn zudem an seinen eigenen Sohn erinnert. Es ist Atsumori, ein Prinz kaiserlichen Geblüts, der zum ersten Mal in den Kampf gezogen ist. Zunächst überwiegt bei Kumagai das väterliche Mitgefühl, und er erwägt, dem jungen Krieger das Leben zu schenken. Doch die Umstände zwingen ihn schließlich dazu, den Gegner zu töten: Einerseits wird sein Zögern von den eigenen Kameraden entdeckt und bereits als Verrat interpretiert. Zum anderen sieht er für Atsumori keine Möglichkeit des Überlebens. Indem er ihn selbst tötet, kann er sicherstellen, dass wenigstens die für das Seelenheil des Toten wichtigen Gebete und Gedenkzeremonien korrekt ausgeführt werden. Für Kumagai führt diese Erfahrung zu dem Entschluss, seinen Abschied aus dem Militärdienst zu nehmen, der Welt zu entsagen und sein Leben im Kloster ganz dem Gebet zu widmen. Die Episode vom tragischen Tod des Jünglings lässt die Flüchtigkeit des Lebens umso eindringlicher spürbar werden.

### Dannoura

Der Gesang Dannoura (im Programm der Romanischen Nacht) basiert auf den Kapiteln 7 bis 9 im 11. und vorletzten Buch des Heike-Epos und ist eine Nachdichtung von OKAMOTO Kazuhiko. In Dannoura, einer Bucht in der westjapanischen

## Musik aus Japan

Inlandsee, fand im Frühjahr 1185 die entscheidende Seeschlacht zwischen den Taira und den Minamoto statt, die den endgültigen Untergang der Taira-Sippe besiegeln sollte. Die Erzählung der Ereignisse bildet den Höhepunkt des Epos und liefert ein letztes eindringliches Vanitas-Exempel, nicht zuletzt durch die Schilderung des Todes des erst achtjährigen Kaisers Antoku, der mit auf den Kriegbooten der Taira hat fliehen müssen. Die Hofdame Nii-dono nimmt den Knaben in die Arme und stürzt sich mit ihm ins Meer, um der Gefangennahme durch die Minamoto zu entgehen. „O bitteres Weh! Frühlingslüfte voller Vergänglichkeit! Die nun führerlosen Boote der Taira trieben ohne jedes Ziel dahin – welch schmerzlicher Anblick!“, heißt es zum Schluss des Gesangs.

Auch die japanische Shakuhachi-Flöte ist vom asiatischen Festland importiert worden, zunächst im 8. Jahrhundert als Teil des höfischen Musikinstrumentariums, dann erneut im 12. Jahrhundert als Klanggerät wandernder Bettelmönche. Es handelt sich um eine beidseits offene Längsflöte aus Bambus mit einer Standardlänge von 1 shaku und 8 sun (= 54 cm; Grundton D). Auch größere Instrumente, die das Bassregister ausnutzen, finden Verwendung. Die Shakuhachi besitzt fünf vergleichsweise große Grifflöcher (vier auf der Vorderseite und ein Daumenloch auf der Rückseite des Rohrs), die eine pentatonische Skala ergeben. Verschiedene Fingertechniken (Abdecken sowie partielles und vollständiges Öffnen der Grifflöcher) zusammen mit Veränderungen von Anblaswinkel, Lippenstellung und Blasdruck geben dem Spieler jedoch die Möglichkeit, eine Vielzahl anderer Tonstufen, Klangfarben und Geräusche zu produzieren.

Die Legende schreibt die zweite Einführung der Flöte im 12. Jahrhundert dem Kakushin zu, einem Mönch der zu jener Zeit ebenfalls aus China übernommenen zen-buddhistischen

## Musik aus Japan

Rinzai-Schule, und es waren Zen-Mönche, die in der Folgezeit die Geschichte der Shakuhachi in Japan bestimmen sollten. Der Zen-Buddhismus bevorzugt als Heils- und Erlösungsweg die Meditation, bei der sich „Erleuchtung“ als eine plötzliche Erfahrung einstellen soll. Voraussetzung dafür ist allerdings eine intensive Selbstschulung (shugyô), um die sich die Adepten ein Leben lang zu bemühen haben.

Im Fuke-Zweig der Rinzai-Schule kam man auf die Idee, als zentrales Hilfsmittel der Selbstschulung die Shakuhachi zu verwenden. Das Instrument wurde zu einem „zenki“, einem „Werkzeug der Meditation“, und das Flötenspiel verstand sich nun als „suizen“, als „Atem-Meditation“. Hierbei konzentriert sich der Spieler auf die Gestaltung von Ketten komplexer Klanggebilde, in denen die mikrotonalen Veränderungen der Töne im Vordergrund stehen. Der Atem äußert sich unmittelbar im Klang und sucht den „tettei-on“, den „Absoluten Ton“ zu treffen, in dem sich das erstrebte Ziel der „Erleuchtung“ manifestiert. Entsprechend frei, ja klangexperimentell mutet dieses Flötenspiel an, das als „honkyoku“ („grundlegende, eigentliche Musik“) bezeichnet wird. Es ist über Generationen in einer primär mündlichen Überlieferung weitergegeben worden und lässt noch heute das Zuhören zu einer faszinierenden, meditativen Erfahrung werden.

### **Kokû**

Kokû (Leerer Himmel) zählt zu den drei ältesten Honkyoku-Flötenstücken der Fuke-Schule, denen ein besonderer meditativer Gehalt innewohnt. Es soll bereits im 13. Jahrhundert von einem Zen-Meister namens Kyochiku geschaffen worden sein, nachdem dieser im Traum die Erfahrung einer Erleuchtung hatte. Der Titel „Leerer Himmel“ steht für den

## Musik aus Japan

zentralen buddhistischen Begriff der „Leere“ (sanskrit „sūnyatā“), als der transzendenten Wahrheit des Absoluten, im Gegensatz zur vermeintlichen Fülle des illusionären Diesseits. Die „Leere“, das heißt die Entäußerung des Ichs und die Aufhebung der Anhaftungen an das Diesseits, ist das Ziel der meditativen Versenkung und soll insbesondere durch dieses Flötenstück befördert werden. Die musikalische Gestaltung von Kokū ist schlicht und überschaubar: Ein erster Abschnitt aus einfachen melodischen Bewegungen in langsamem Tempo wird durch einen zweiten Abschnitt aus komplexer ornamentierten melodischen Figuren abgelöst. Beide Abschnitte sollen eine Atmosphäre großer Ruhe, aber auch stiller Freude über die Erleuchtungserfahrung vermitteln. Das Stück wird üblicherweise auf der tiefen G- oder Gis-Flöte gespielt.

Heutige Shakuhachi-Musiker wie TAJIMA Tadashi verstehen sich nicht mehr als Zen-Mönche. Sie präsentieren die alten Honkyoku-Stücke vielmehr als eine vergeistigte Konzertmusik, die mit ihren ungewöhnlichen klanglichen Mitteln gleichwohl auf spirituelle Grenzüberschreitungen abzielt und dem Zuhörer eine Ahnung des Absoluten und Ewigen, kurzum: des Göttlichen vermitteln möchte.

## Eclipse

Biwa-Laute und Shakuhachi-Flöte haben mit ihrer Klanglichkeit und Spiritualität auch die zeitgenössischen Komponisten Japans fasziniert, die neue Werke für beide Instrumente schufen. Ein wichtiger Anreger dieser Entwicklung war TAKEMITSU Tōru (1930-1996), der in den 60er Jahren Stücke wie „Eclipse“ und „November Steps“ schrieb, in denen Biwa und Shakuhachi unter Berücksichtigung ihres überkommenen, jeweils charakteristischen Musikidioms in

## Musik aus Japan

neuartiger Weise kombiniert werden. Diese Kompositionen gelten heute als Schlüsselwerke der japanischen Musikgeschichte. Sie markieren den Beginn einer ernsthaften Rückbesinnung auf die traditionelle Musik Japans, die in den Jahrzehnten zuvor durch die intensive Adaption westlicher Musik in den Hintergrund geraten war. 1964 hatte Takemitsu die Musik zu dem Film *Kaidan* (Geistergeschichten) von KOBAYASHI Masaki geschrieben. In einer Episode wird die durch Lafcadio Hearn auch im Westen bekannte Legende von einem Rezitator des Heike-Epos dargestellt, der sich einst für seine Kunst und die Befriedung der unruhigen Totengeister der Taira aufopferte. Takemitsu verwendete hier tatsächliche Biwa-Musik, die von der Satsumabiwa-Spielerin TSURUTA Kinshi (1911-1995) beigetragen wurde. Durch ihre ausdrucksstarke Interpretation gewann sie die Aufmerksamkeit von Takemitsu, der daraufhin für sie und den Shakuhachi-Meister YOKOYAMA Katsuya weitere Werke schrieb. Auch Yokoyama hatte Takemitsu tief beeindruckt, erzeugte sein Flötenspiel doch jenen Klang, auf den er in seinen Kompositionen abzielte, einen Klang nämlich, „der dem Laut des Windes gleicht, wenn er durch welches Bambuslaub streicht. Dabei löst sich der herkömmlich musikalische Ton auf, wird komplexer und raffinierter und lässt so etwas wie einen natürlichen Ton entstehen, wie ihn eben welcher Bambus hervorruft, einen Ton, der zur Natur selbst, zum Absoluten, zum Nichts wird“ (Takemitsu).

Für das 1966 entstandene Stück „Eclipse“ – der Titel meint Sonnen- oder Mondfinsternis – entwarf Takemitsu eine eigene Notenschrift, mit der er die eigentümlichen Spieltechniken der beiden Instrumente Biwa und Shakuhachi minutiös darstellen konnte. Formal ließ er die Komposition weitgehend offen. Nach einer einleitenden recht genau fixierten Partitur für beide Instrumente bleibt die konkrete Entfaltung dieses Zusammenspiels den Musikern selbst überlassen.

### Oidipusu no hikari

Für die westlich orientierten japanischen Komponisten von heute ist es selbstverständlich geworden, sich mit traditionellen Musikkonzeptionen, Gattungen und Instrumenten auseinander zu setzen und sie in ihr Schaffen zu integrieren. MAEDA Satoko macht da keine Ausnahme. Im Jahre 2000 schrieb sie die Musik zu einem Stück des traditionellen japanischen Figurentheaters mit dem Titel „Sagi-Musume“ (Das Reiher-Mädchen), für die sie die Instrumente Shakuhachi, Violine und Kontrabass verwendete (Uraufführung 2001 im Japanischen Kulturinstitut Köln). Ihr neuestes Werk „Oidipusu no hikari“ (Das Licht des Ödipus) für die Duo-Besetzung Biwa und Shakuhachi ist HANDA Junko und TAJIMA Tadashi gewidmet. Zu ihrem Werk schrieb die Komponistin: „Wir Menschen werden in diese Welt hineingeboren und erfahren während unseres Lebens vielerlei Leiden. Ödipus etwa, Protagonist der griechischen Mythologie, hat unwissentlich zweierlei Schuld auf sich geladen: Er hat seinen Vater getötet und seine Mutter geheiratet. Um diese Schuld zu sühnen, sticht er sich selbst die Augen aus und irrt ziellos in der Fremde umher. Ist die Irrfahrt des blinden Ödipus, der das Licht nicht mehr zu sehen vermag, die Vergeltung dafür, dass er ein für Menschen geltendes Tabu gebrochen hat? Ist sie ein Symbol für die Situation des Menschen, der sein Schicksal nicht wenden kann?“

Heute, im 21. Jahrhundert, sind solche Verwirrungen durchaus nicht aufgehoben, sondern Schuld und Unsicherheit haben im Leben der Menschen eher zugenommen. Befinden wir uns nicht alle wie Ödipus auf einer Irrfahrt? Doch bestrafen wir uns nicht selbst, indem wir uns die Augen ausstechen. Vielmehr leben wir dahin, ohne uns unsere Schuld und die Unsicherheit unseres Lebens bewusst zu machen. Hierin liegt ein entscheidender Unterschied zwischen der griechischen

## Musik aus Japan

Tragödie und der Tragödie der Moderne. Ödipus hat seine Schuld und sein Schicksal aus freiem Willen angenommen. Gerade aus der Finsternis seiner Lage tritt ein Lichtstrahl hervor. Die Augen des erblindeten Ödipus sind zu tiefen Höhlen geworden, und es scheint so, dass in ihnen ein Licht verborgen ist, das es ihm ermöglicht, seine Wanderung in alle Ewigkeit fortzusetzen.“

Es ist ein Markenzeichen des Romanischen Sommers, sehr verschiedene Programmteile in einen klingenden Zusammenhang zu bringen. Dabei soll das „geistliche“ Werk (verstanden als „jede Musik von gutem geistigen Format“) als eigentlicher und zugleich offener Bezug fungieren. Wichtiges Anliegen ist nicht nur das Verbinden der Epochen des christlichen Abendlandes in der Gegenüberstellung von Alter und Neuer Musik, sondern auch die Begegnung der Kulturen und Religionen, bei der Besonderheiten wie Gemeinsamkeiten der Anschauungen im Spiegel der Musik deutlich werden sollen. Solche Bemühungen um eine Verständigung der Kulturen und Religionen sind in einer Zeit der Globalisierung dringlicher denn je. Von allen Stationen der Romanischen Wanderungen, Orten christlicher Anbetung und Verkündigung, haben sich insbesondere St. Maria im Kapitol und Groß St. Martin als Schnittstelle verschiedener Kulturen bewährt und Offenheit für die vorurteilsfreie Begegnung mit dem Fremden bewiesen. Insofern erscheint es angemessen, den japanischen Beitrag „geistlich“ getönter Musik mit buddhistischem Hintergrund gerade hier vorzustellen. Er wird Einsichten und Erfahrungen deutlich machen, die sich mit christlichen Vorstellungen berühren oder doch vergleichbar sind, aber auch gemeinsame Ziele „geistlicher“ Musik aufzeigen: den Menschen die Flüchtigkeit des Lebens bewusst zu machen und ihre Hinwendung zu den unwandelbaren Kräften des Absoluten, zu Gott, anzumahnen und zu befördern. *Heinz-Dieter Reese*

## **Literatur-Hinweis**

Jörg Quenzer: Vergänglichkeit und Karma –  
Zum buddhistischen Hintergrund des Heike-Epos,  
in: Von Helden, Mönchen und schönen Frauen.  
Die Welt des Heike-Epos. Köln: Böhlau, 2000.

## Interpreten / Komponisten

**HANDA Junko**, 1944 in Ueda (Präfektur Nagano) geboren, begann das Studium der japanischen Laute Biwa 1968 bei TSURUTA Kinshi (1911-1995) am Institut für traditionelle Musik NHK Ikuseikai, das sie 1971 abschloss. Als Mitglied des Ensembles „Nihon Ongaku Shûdan“ (Pro Musica Nipponia) bereiste sie von 1972 an zahlreiche Länder weltweit und gewann mehrere internationale Preise. Unterstützt von der japanischen Kulturbehörde ging sie 1990 mit dem Tokyo International Music Ensemble auf Tournee durch die USA. Es folgten weitere Auftritte bei Musikfestivals in Edinburgh, Hanoi, Hongkong, Bordeaux und Madrid. HANDA Junko gilt heute als eine der profiliertesten Musikerinnen der mit Biwa begleiteten Epengesänge im Satsumabiwa-Stil.

**TAJIMA Tadashi** wurde 1942 in Sakai (bei Osaka) geboren. Er studierte bei SAKAI Chikuho und YOKOYAMA Katsuya und gilt heute, mit zahlreichen nationalen und internationalen Auszeichnungen geehrt, als einer der bedeutendsten Shakuhachi-Meister Japans. Eine intensive Konzerttätigkeit führt ihn jährlich durch ganz Japan, aber auch regelmäßig ins Ausland (Europa, USA, Australien, China). Sein Repertoire umfasst gleichermaßen die traditionellen Honkyoku-Solostücke wie zeitgenössische Musik für und mit Shakuhachi. Er unterrichtet das Shakuhachi-Spiel in einer eigenen Schule in Osaka und Yokohama, die er 1996 unter dem Namen „Jikishô Tajima-kai“ begründete.

**MAEDA Satoko**, geboren 1956, stammt aus einer traditionellen Musikerfamilie der Gagaku-Zeremonialmusik. Bereits mit 13 Jahren stand sie bei einem Bugaku-Tanz auf der Bühne des Tôshôdaiji-Tempels in Nara. Später wandte sie sich der westlichen Musik zu und begann ein Studium der Komposition an der Musikhochschule Osaka, das sie mit einem Diplom abschloss. Seitdem wirkt sie als Komponistin

## Interpreten / Komponisten

und hat bereits zahlreiche Werke für japanische und westliche Musikinstrumente, darunter Konzert- und Bühnenmusik sowie Computermusik geschaffen. Bei Komponistenwettbewerben für japanische wie auch für westliche Musik wurde sich mehrfach mit Preisen ausgezeichnet.

**TAKEMITSU Tôru** wurde 1930 in Tokyo geboren. Um 1947 begann er autodidaktisch komponieren zu erlernen, begleitet von einem eher kunstphilosophisch orientierten Privatunterricht bei KIYOSE Yasuji. Sein Mentor wurde der Filmmusik-Komponist HAYASAKA Fumio, der ihn in die Tokyoter Filmstudios einführte. Seit 1956 schrieb er selbst die Musik zu weit über hundert Spielfilmen und TV-Produktionen. Takemitsu wurde Mitglied der Gruppe „Shin Sakkyokuha Kyôkai“ und gründete 1951 mit anderen Künstlern das Experimentalstudio „Jikken-kôbô“. Die europäische Avantgarde lernte er u. a. durch ICHIYANAGI Toshi kennen, der ihn mit Werken Messiaens bekannt machte. Der Tod seines Lehrers Hayasaka und die schwere Krankheit Tuberkulose stürzten Takemitsu in eine existentielle Krise, aus der sein „Requiem“ für Streichorchester (1957) hervorging. Mit diesem Werk konnte er erstmals auch international auf sich aufmerksam machen. Folgenreich war 1958 ein Besuch des Figurentheaters Bunraku: Die Klangwelt der traditionellen japanischen Musik beeinflusste Takemitsu von nun an tief. Dies sowie die Beschäftigung mit Kompositionen John Cages und seit 1964 die Freundschaft mit diesem, ferner eine 1973 unternommene musikethnologische Forschungsreise nach Indonesien, formten Takemitsus Kunstanschauung. Weltweite Anerkennung erlangte Takemitsu 1967 mit „November Steps“ für Biwa, Shakuhachi und Orchester, ein Auftragswerk des New York Philharmonic Orchestra. Seitdem folgten jährlich Kompositionsaufträge renommierter Interpreten, Orchester und Institutionen.

## Interpreten / Komponisten

Als Festivalleiter (Expo '70 in Osaka; „Music today“ in Tokyo 1973-92) und durch seine Schriften übte Takemitsu einen nachhaltigen Einfluss auf die jüngere Komponistengeneration und das Musikleben in Japan aus. Hier wie auch in den USA, Frankreich und Großbritannien erhielt er zahlreiche Ehrungen. Takemitsu starb am 20. Februar 1996 in Tokyo.

Ausstrahlung Live-Mitschnitt: 30.09.03, 20.05–22.00 h



WDR 3

## Impressum

ROMANISCHER SOMMER KÖLN 2003

22.–27. JUNI

Veranstalter

musik+konzept e.V. gemeinsam mit  
dem Westdeutschen Rundfunk Köln  
und der Stadt Köln / Kulturamt

Unterstützung

Land und Kunststiftung NRW

Förderverein Romanische Kirchen Köln e.V.

Stadtdekanat Köln

Japanisches Kulturinstitut Köln

und Verlag M. DuMont Schauberg



Programm / Organisation

Renate Liesmann-Baum, Margret Adrian  
und Maria Spering, musik+konzept e.V.

Werner Wittersheim, Hans Winking,

Bernd Hoffmann und Jan Reichow, WDR 3

Heinz-Dieter Reese,

Japanisches Kulturinstitut Köln

Programmhefte: Kirsten Betke,

Renate Liesmann-Baum

Gesamtleitung: Renate Liesmann-Baum

Gestaltung: heblerHebler

Druck: Prima Print

© bei den Autoren



